

Lose nach Art vieler Zeugnisse zum Losordal beschrieben²⁰⁸, was nicht für das *Examen* gilt. Hinzu kommt fünftens, dass für den Zeugen M keine Abkunft aus Friesland oder einem der Missionsbistümer für diese Region in Frage kommt²⁰⁹. Insgesamt mag das friesische Losordal mit dem Missionskontext erklärbar sein, doch ist es nicht überzeugend mit dem *Examen* in Einklang zu bringen.

Nun könnte auch entgegen der loskritischen Stimmung eine Liturgisierung des Losordals erfolgt sein²¹⁰. Doch stünde die Frage im Raum, warum eine solche zu keiner Zeit Kritik oder eine Rechtfertigung hervorgerufen haben sollte. Das Losordal wird weder in den beiden ordalkritischen Schriften Agobards von Lyon (etwa 769–840) aus der Zeit zwischen 817 und 822 erwähnt²¹¹, noch in der Apologie der Gottesurteile des Hinkmar von Reims in *De divortio Lotharii* (860)²¹². Deutlich später kritisierte Petrus Cantor im Zuge seiner Invektive gegen die drei großen Ordalformen im *Verbum abbreviatum* (1187) zwar das Lösen an sich als ein Beispiel für nur vorübergehend von der Kirche Erlaubtes, ging aber nicht auf das liturgische *Examen* ein, als er die Ablehnung der Kirche gegenüber dem unsicheren, auch gerichtlichen Losentscheid

208) Lex Frisionum 14,1, hg. von ECKHARDT / ECKHARDT (wie Anm. 201) S. 56, Z. 9: *sortes tales esse debent*; ebd. Z. 17: *unusquisque illorum septem faciat suam sortem*; vgl. Carl Gustav HOMEYER, Über das germanische Loosen. Aus den Monatsberichten der Königlich Akademie der Wissenschaften. December 1853 (1854) S. 13f.

209) Vgl. Hendrik Anthonie HEIDINGA, Frisia in the First Millennium: An Outline (1997) S. 2; Oebele VRIES, Geschichte der Friesen im Mittelalter: West- und Ostfriesland, in: Handbuch des Friesischen. Handbook of Frisian Studies, hg. von Horst Haider MUNSKE (2001) S. 538–550, hier S. 540; besonders Utrecht, aber auch Münster, Bremen und Köln wären ansonsten als Schriftheimat von M zu erwarten; vgl. auch grundlegend Harald SIEMS, Studien zur Lex Frisionum (Abhandlungen zur rechtswissenschaftlichen Grundlagenforschung 42, 1980) S. 1–43.

210) Auch das von der Kirche bekämpfte Duellordal wurde ab dem 12./13. Jh. liturgisiert, vgl. Die Gesetze der Angelsachsen 1: Text und Übersetzung, hg. von Felix LIEBERMANN (1903) S. 430f.; vgl. FRANZ, Benediktionen (wie Anm. 1) S. 342–345.

211) Agobard von Lyon, *Adversus legem Gundobadi* (ad Ludovicum), ed. Lieven VAN ACKER, *Agobardi Lugdunensis Opera omnia* (CC Cont. Med. 52, 1981) S. 19–28, besonders c. 9, S. 25, Z. 46–49; *De divinis sententiis contra iudicium dei*, ed. ebd. S. 31–49, besonders c. 1, S. 32, Z. 27–31 und c. 6, S. 34, Z. 18f.

212) Hinkmar von Reims, *De divortio Lotharii regis et Theutbergae reginae* Int./Resp. 6–9, hg. von Letha BÖHRINGER (MGH Conc. 4, Supplementum 1, 1992) S. 146, Z. 10–S. 167, Z. 32; dort begegnet jedoch auch die nachweislich bereits existente Bissensprobe nicht, siehe die Appendix zur Erstüberlieferung